

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten
Beiblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Geifersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Nummer 139. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 Donnerstag, den 24. November 1910. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 23. Jahrgang.

Vorschriften

zur Erhaltung der Reinlichkeit und Verkehrsicherheit auf den Wegen innerhalb der Stadt Rabenau.

Mit Zustimmung des Stadtgemeinderates wird folgendes bestimmt:

§ 1. Jede Verunreinigung der Wege innerhalb des Stadtgebietes Rabenau ist verboten.

Als Verunreinigung in diesem Sinne ist insbesondere auch das Begießen von Obstbäumen, Papier usw. zu verstehen.

§ 2. Die Grundstückbesitzer sind verpflichtet, für die Reinhaltung der Fußwege längs ihrer Grundstücke mit Besen zu sein und zu diesem Zwecke an jedem Sonnabend und an jedem sonst vor einen Feiertag fallenden Wochentage die Fußwege gründlich zu reinigen oder reinigen zu lassen.

§ 3. Die Reinigung hat zu erfolgen

a) bei gepflasterten Fußwegen durch sorgfältiges Kehren und nötigenfalls durch gründliches Spülen mit reinem Wasser.

b) bei Kiesfußwegen durch Befestigen jedweden Unrates.

Der zusammengehörte Schmutz und Unrat ist sofort auf ungeschädliche Weise — am besten durch Unterbringung in die Abfallgrube — zu beseitigen.

Derselbe darf also weder liegen gelassen, noch in die Schuttgrube, auf die Fahrbahn oder in die Einfassungen der Schalen gelechrt werden.

§ 4. Die Benutzung der Fußwege zum Abladen von Materialien — Kohlen und dergleichen — ist verboten.

§ 5. Bei Schneefall sind die Fußwege in gangbarem Zustande zu erhalten.

Hierbei ist folgendes zu beachten:

a) der frisch gefallene, lockere Schnee ist möglichst sofort vom Fußwege zu beseitigen,

b) von den Dächern auf die Fußwege gefallene Schneemassen müssen umgehend entfernt werden.

c) Wenn bei starkem, anhaltendem Schneefall eine festgetretene Schneedecke entsteht oder durch Frost sogenanntes Glatteis eintritt, sind die Fußwege in ihrer ganzen Ausdehnung gehörig zu bestreuen. Das Streuen ist so oft zu wiederholen, als es die Sicherheit des Verkehrs erfordert.

d) Als Streumaterial ist Sand zu verwenden.

§ 6. Bei eintretendem Tauwetter ist die auf den Fußwegen vorhandene Schnee- und Eisdicke mit tüchtigster Beschleunigung zu beseitigen; die abgelösten Eistücke sind klein zu schlagen und auf der Fahrbahn der Straße auszubreiten.

Au den Dächern überhängende Schnee- und Eismassen (Eisgäpfeln) sind, soweit sie die Sicherheit des Verkehrs gefährden können, zu entfernen.

§ 7. In den Gehöften vorhandene Schneemassen dürfen nicht auf den Straßen aufgebracht werden.

§ 8. Für die Erfüllung der vorstehenden Verpflichtungen sind die Besitzer der Grundstücke und, wenn der Besitzer auswärts wohnt, auch die Verwalter der Grundstücke verantwortlich.

§ 9. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 10 Mk. geahndet, auch ist die Stadtgemeinde berechtigt, nötigenfalls die Reinhaltung auf Kosten der säumigen Besitzer vorzunehmen zu lassen.

R a b e n a u, am 7. November 1910.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die für die bevorstehenden Stadterordneten-Wahlen aufgestellten Listen der stimmberechtigten und wählbaren Bürger hiesiger Stadt liegen vom

26. November dieses Jahres

14 Tage lang zu jedermanns Einsicht in der Ratseggelation aus.

Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit der Listen bis zum Ablauf des **zweiten Tages**, vom Beginne der Auslegung an, bei der unterzeichneten Stelle anzubringen sind und daß Einsprüche, welche nach Schluß der Listen in dieselben nicht einbringen sind, **an den betreffenden Wahlen nicht teilnehmen können.**

R a b e n a u, am 22. November 1910.

Der Bürgermeister.

Wittig.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 23. November 1910.

Im Laufe dieser Woche mußten hier zwei weitere, leichtem Typhus erkrankte Personen nach dem Stotzenhaus in Dresden überführt werden. Bis jetzt sind acht Personen von dieser Krankheit befallen worden. Bei den getroffenen Vorkehrungsmaßnahmen dürfte wohl eine weitere Gefährdung ausgeschlossen sein.

— Die hiesige Ortskrankenkasse hielt am Montagabend im „Sängerheim“ eine Generalversammlung ab. Dieselbe war leider von Seiten der Arbeitgeber nicht so besucht, wie man es im Interesse der Sache erwarten sollte. Von 12 Vertretern der Arbeitgeber waren außer den beiden Vorstandsmitgliedern nur 5 Personen erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Herr Kassierer Grohmann eine Geschäfts-Uebersicht auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. Okt. ds. Jh. Danach wurden vorausgibt für ärztliche Behandlung 11 800 M., für Arznei und Heilmittel 4500 M., Krankengeld 9144 M., Angehörigen-Krankengeld 51 M., Wdch.-nerinnen-Unterstützung 216 M., Sterbegeld 385 M., Krankenhaukosten 1750 M., Ersparleistungen 1048 M., persönliche Verwaltungsausgaben 2816 M., tägliche Verwaltungsausgaben 745 M., Sonstiges (inkl. zu begl. Rechnungen) 545 M. Die Gesamtausgaben betragen 33 000 M., denen Einnahmen von 1200 M. gegenüberstehen. Bis her ist eine Rehrausgabe von rund 4000 M., gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres zu verzeichnen. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Hermann Müller, Schmidt und Lindner, als deren Stellvertreter die Herren Kurt Fuhrmann u. Wagner gewählt. Aus dem Vorstande schieden aus die Herren Robert Hühlich, R. Wulstich und E. Frenzel. Die beiden Ersatznamen wurden wieder- und anstelle des letzteren Herr Wldpauer Friedrich neugewählt. Der Generalversammlung lag ein Antrag vor, zwei weitere Beitragsklassen mit einem Tagesverdienst von 4,50 und 5 Mark einzuführen. Die Beiträge hierfür sollen 1,05 und 0,98 Mark betragen. Hierüber entspann sich eine sehr lebhafte Debatte, an welcher Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter teilnahmen. Schließlich wurde der Antrag gegen 3 Stimmen angenommen. Die Einführung der neuen Beitragsklassen soll ab 1. Januar 1911 erfolgen. Nachdem noch über die Fassung des sich hierzu nötig machenden Nachtrags abgestimmt worden war, schloß Herr Wulstich die Versammlung mit dem Wunsche, daß es bald gelingen möge, die seit längerer Zeit hier auftretende typhusartige Krankheit zu beseitigen. Bis her habe dieselbe ganz beträchtliche Anforderungen an die Kasse gestellt.

— An das Elternhaus! Das ward schon oft gesprochen, doch spricht man's nie zu oft. Das Leben ist ein hochbedeutungsvolles Bildungs- und Erziehungsmittel, dem zum Schaden unersäglich heranwachsenden Geschlechts immer noch nicht die ihm gebührende Beachtung zuteil wird. In der Jugend ist die Seele eindrucksfähiger und bildbarer als im späteren Leben. In dieser Zeit zeigt sie sich deshalb den Einwirkungen der Blicke am leichtesten zugänglich. Von guten Vätern kann reichlicher Segen ausgehen, sie vermögen die intellektuelle, die ethische und die ästhetische Bildung überaus wohlthuend zu beeinflussen. Schlechte Väter dagegen können in der Kindersede eine unheilvolle, manchmal sogar eine ganz unheilbare Verwilderung, Verwilderung und Verwahrlosung anrichten. Es ist deshalb eine unabweisbare Pflicht der Erziehung, das Leben unserer Kinder als einen wesentlichen Teil des Erziehungsvorganges anzuerkennen und die Lektüre planvoll und zielbewußt zu leiten. Der Familie allein kann die Selbstdignität dieser Aufgabe nicht zufallen. Schon um deswillen nicht, weil die Lektüre, soll sie ihren Zweck wirklich erfüllen, auch mit in Begleitung zu dem gesamten Erziehungs- und Unterrichtsplan gesetzt werden müßte. Nur dem einträchtigen und verständnisvollen Zusammengehen der Schule und des Hauses kann es gelingen, auf diesem wichtigen und schwierigen Gebiete erfolgreich zu wirken. Jede Schule, ja am besten jede Klasse, müßte darum in einer Bibliothek die geeignetsten Mittel besitzen, ihre Zöglinge vor schädlichem Lesestoff zu bewahren, um sie den Segnungen guter Lektüre teilhaftig werden zu lassen. Zum Heile unserer Kinder muß sie sich bemühen, dieses Mittel zu erreichen und so wirksam als möglich zu gestalten. Freunde der Jugend und der Schule sollen darum hier mit helfend eingreifen. Manch gutes Buch aus der Jugendzeit liegt wohlverwahrt im Bücherregal oder schlummert unter anderen Erinnerungen aus der Kindheit in einem Kasten auf dem Boden! Woju? Heraus damit! Hin zur Schule als Anfang oder Erweiterung der Schülerbibliothek. — In mehreren Orten der Oberlausitz war folgendes Brauch geworden: Die dankbaren Kinder, welche nach hiesiger Schulbesuch die Schule verlassen, geben nicht nur die gut gehaltenen Schulbücher zur Benutzung für ärmere Kinder an die Schule ab, sondern listeten für die Schulbücher (einzelne oder zusammen) mehrere gute Bücher mit ihren Namen versehen und widmeten sie den Buchrückbleibenden. Welch stattliche Bibliotheken sind dadurch entstanden! Welchen Segen haben sie gestiftet für Schule und Haus, für Kind und für Gemeinde! Denn es wurde viel und — da nur Gutes geschenkt werden durfte — auch nur Gutes gelesen. Ist solcher Brauch nicht nachahmenswert? Man könnte hier auf unsere Gewerbevereinbibliothek und deren Benutzung hinweisen. — Dem aber sei entgegengehalten: Diese Bücher, so reich sie sonst sein mag, hat wenig Jugendschriften. Es kommen deshalb dem Kinde auch Werte mit unter die Hände, für deren Inhalt es noch nicht reif ist. Die Schule würde die Ueberweisung der Jugendschriften zur Gründung einer Schülerbibliothek dankbar sein.

größen. — Eltern und Lehrer müssen unbedingt den Besoff der Kinder überwachen, denn trotz aller Verbote nimmt die Schundliteratur immer mehr überhand und außerordentlich auffallend mehren sich die durch solche Dektüre geborenen Vergehen und Verbrechen. Millionen von Mark werden heute noch im deutschen Reiche für schmutzige Literatur, die oft im schärfsten Gewande vor das Eltern- und Kindesauge tritt, ausgegeben. O könnten doch diese Umsatzen für Schundliteratur in Bibliotheken Verwendung finden! Gewiß würden dadurch viele Klagen aus Elternmund über ungratete Kinder verstummen. Manche Verurteilung jugendlicher Missetäter würde unterbleiben können und vielleicht würde auch der Verrohung und Unfittlichkeit unserer halbwegsigen Jugend ein wenig Einhalt mit getan! — Darum, wer seine Kinder wahrhaft lieb hat, der wird ihre Bektüre überwachen, der wird bei der Auswahl von Bektüre Vorsicht walten lassen! Warum der Kauf jeht? — Weihnachten steht vor der Tür! Mehr als mancher Tand und unnützer Füllterramm gebet an erster Stelle ein gutes Buch mit auf den Gibentisch. Da die Schule nicht wie andere Jahre eine Ausstellung guter Bücher veranstalten kann, will sie in den folgenden Nummern des Rabenauer Anzeigers ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften veröffentlichen (unter Angabe von Alter, Geschlecht, für welches das Buch sich eignet und Preis), welches die „Reinigten Deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften“ als Niederlag ihrer Prüfungsarbeit alljährlich zu Weihnachten bekannt geben. D. R.

— Der sich allgemeiner Wertschätzung erfreuende Herr Postsekretär Wiffmann hier feierte am Dienstag sein 40jähriges Dienstjubiläum, beglückwünscht von Beamten, Unterebenen und zahlreichen Freunden. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre in gleicher Tätigkeit seinem Amte vorzustehen.

— Im Butter'schen Gasthof in Poffendorf wurde nachts eingebrochen und aus der Wurstkammer Fleisch- und Wurstwaren gestohlen. Jedemfalls handelt es sich um dieselben Diebe, die im „Jägerhaus“ und Roditz die Einbrüche verübt haben. Hoffentlich wird man der Diebe bald habhaft.

— In die bei Obermaller am Waldbrande gelegene Villa „Paradies“ wurde in kurzer Zeit zum dritten Male eingebrochen. Dem Dieb fiel nichts in die Hände.

— Der Barbiergehilfe Karl Grünig, der das Gastwirts-ehespaar Böller in Burkensdorf ermordet und verurteilt hatte, wurde vom Chemnitzer Schwurgericht zweimal zum Tode verurteilt. Grünig ist 1888 in Freiberg geboren.

— Der in Pöschappel wohnende Pantoffelzwicker Stange, ein wiederholt wegen Sittlichkeitsvergehen vorbestrafter Mensch, wurde wegen eines gleichartigen Delikts zu ein Jahr 4 Monate Gefängnis verurteilt.

— Beim Rodeln verunglückte in Lengfeld ein Junge aus Goersdorf und verletzte sich so schwer, daß er hoffnungslos ins Krankenhaus gebracht wurde.

— Kleine Notizen. Seit einigen Tagen wird der 13jährige Schulknabe Werner aus Göppersdorf vermisst. Ob ein Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt. — Nach Unterschlagung von Postgeldern in Höhe von ca. 500 Mark ist der beim Postamt Wurzen beschäftigte Landbriefträger Parfisch flüchtig geworden. — In Zittau versuchte die 32 Jahre alte Frau des Klempnermeisterhüfers Reul in ihrer Wohnung sich und ihren zehnjährigen Sohn zu töten. Sie schoß mit einer mit Schrot geladenen Pistole zuerst ihren Sohn in die Schläfe, wodurch dieser lebensgefährlich verletzt wurde. Darauf richtete sie die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß in den Kopf bei, der ihren Tod zur Folge hatte. Der Beweggrund soll in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein. — Der Drechsler Blank aus Zschopau wurde an der Waldkühner Straße am Straßengraben ertrunken aufgefunden. — Die noch ausländischen Sicker in Plauen haben die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

— In Reippen glitt der Schulknabe Ahlert beim Ueberschreiten einer über einen Bach gelegten Brücke aus und ertrank. — In Reichenbach ist ein Knabe beim Rodeln scharf gegen einen Stein gefahren und verletzte sich sehr schwer.

Dresden. Auf dem Neubau des Dresdener Spar- und Bauvereins an der Ecke der Holbeinstraße stürzte ein Bauarbeiter aus dem 2. Stock und war sofort tot.

— Mit Leuchtgas vergiftete sich die 39 Jahre alte Ehefrau des Verlagsbuchhändlers Reuter in ihrer Wohnung in Dresden, Lüttmannstraße, in einem Anfall von Schwermut. Die Unglückliche ist Mutter von 8 Kindern.

— Die 57jährige Bauunternehmerwitwe Marquard in Dresden wurde auf der Wehlener Straße vom Derschlach getroffen und verlor augenblicklich.

— In Briesnitz wurde nachts in das Gotteshaus eingebrochen. Die Diebe haben keine Wertgegenstände gefunden, da solche nicht in der Kirche aufbewahrt werden.

— Das Schwurgericht Dresden verurteilte den Dienstknecht Fr. Herm. Remsch aus Weßigau, der am 24. Aug. die Scheune seines Dienstherrn deshalb in Brand setzte, weil er von diesem angeblich schlecht behandelt und schlecht entlohnt worden sei, unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 jährigen Ehrenrechtsverlust.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der neue Gesetzentwurf zur Bekämpfung von Mischlingen im Helligewerbe, der dem Reichstage zugeht, richtet sich einmal gegen die Kurpfuscher, sodann gegen das Geheimmittel-Kaufwesen. — Geprüften Heilgehilfen, die auch nach dem neuen Gesetz Kurpfuschern nicht gleich geschickt werden, soll die Ausübung ihrer Tätigkeit nicht verboten, wohl aber einer schärferen Aufsicht unterstellt werden. Es werden Anmeldung des Betriebs, Aufweis der persönlichen Verhältnisse und Auskunft über die praktizierten Heilmethoden gefordert. Die Behandlung auf Dender und Geschlechtskrankheiten, sowie die Behandlung aus der Ferne und jedes parapsychische Verfahren sind verboten. — Die Vorschriften über das Geheimmittel-Kaufwesen werden besonders gewisse Kräftigungs- und Sänglings-Mittel und Heilmittel der Auswüchse einer gewissenlosen Klamme.

König Friedrich August von Sachsen und der Papst. Gegen den König von Sachsen hatte der in der Schweiz lebende katholische Bischof de Meilich eine Broschüre belehrenden Inhalts wegen des Briefes gerichtet, in welchem der König beim Papste Einspruch gegen die viel erdichtete Borgomans-Falsifikation eingeleitet hatte. In einem eigenhändigen Schreiben versicherte jetzt, wie die „N. N. Z.“ berichtet, Papst Pius X. dem König, daß der betreffende Bischof zu öffentlichem Widerruf und Entschuldigungsverhalten werden würde.

Zur Förderung der Herstellung von Kleinwohnungen für Arbeiter und gering bezahlte Beamten ist im nächsten Reichstag wiederum ein Betrag von zwei Millionen Mark angefordert, nachdem auch im letzten Jahre die gleiche Summe zur Verfügung gestellt war. Wenn für dieses Gebiet der sozialen Fürsorge des Reichs für Arbeiter und Beamte gegenwärtig nur etwa die Hälfte der Mittel bereitgestellt werde, die in früheren Jahren bewilligt wurden, so liegt dies, wie man offiziell schreibt, keineswegs daran, daß in den Haushalten der maßgebenden Stellen über die Notwendigkeit der Fortführung dieser Fürsorge ein Wandel eingetreten sei. Bedingt die Finanzlage des Reichs und die Notwendigkeit einer Verminderung der Ausgaben seien die Ursachen für die Einschränkung dieser Kredite gewesen.

Die Einnahmen der Post und Telegraphen-Verwaltung haben in der Zeit vom 1. April bis Ende Oktober 1910 403 Millionen Mark betragen. Der Aufschlag für das Rechnungsjahr stellt sich auf 693 Millionen Mark. Da die Wintererinnahmen etwas höhere Einnahmen aufweisen als die Sommerzeit, so ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß der Aufschlag erreicht werden wird.

Die nächste Generalversammlung des Bundes der Landwirte wird, wie herkömmlich auch im Jahre 1911 am Montag der dritten Vollwoche des Februar, also am 20. Februar 1911, abgehalten werden.

Wingard und Regierung. Das württembergische Ministerium des Innern hat die weisbantenleitenden Gemeindeführer des Bundes zur Erhaltung von Berichten über die Lage des Wingardmeisters, wie sie infolge des diesjährigen Frühherbstes entstanden ist, aufgefordert. Es handelt sich hierbei um die Frage, ob von der Regierung Maßnahmen zur Abänderung einer Not zu ergreifen sind.

Österreich.

Gegen die drohende Aufteilung ihres Landes durch England und Preußen rufen die Berliner in einer in Teheran abgehaltenen Konferenzversammlung die Hilfe des deutschen Kaisers an, gerade so wie es vor einigen Wochen die in Konstantinopel vereinteten gewesenen Perser getan hatten. Deutschland kann sich natürlich nicht einmischen. Auch die anderen Regierungen wurden gebeten, die Vergewaltigung Persiens abzuwehren zu helfen.

Amerika.

Eine entdeckte mexikanische Verschwörung. Geheimagenten der Vereinigten Staaten entdeckten eine Verschwörung gegen den Präsidenten und die Regierung von Mexiko.

Die Erhebung war für Sonntag geplant. Die Verschwörer versahen über reiche Mittel, sie kaufen in den Vereinigten Staaten Waffen. Ihre Waffenlieferungen in San Antonio und anderen Orten stehen unter Überwachung und werden mit Verbot belegt werden, wenn man versuchen sollte, die Waffen über die Grenze zu schaffen.

Was Kronprinzen-Reisen kosten.

Interessante Angaben über die Kosten der großen Reisen, die König Georg von England als Kronprinz nach Indien, Australien und Kanada unternommen hatte, veröffentlicht eine englische Wochenschrift. Seine Reise nach Australien an Bord der „Ophir“ hat insgesamt 3.200.000 Mark verschlungen, verhältnismäßig wenig, wenn man bedenkt, daß der Dampfer auf Monate gechartert und zugleich die Kosten für ein sehr reichhaltiges Gefolge aufzubringen waren. Doch hat die kurze Reise nach Kanada vor zwei Jahren nur 40000 Mark gekostet. Ein gewaltige Summe hat dagegen die große Reise nach Indien erfordert; die genaue Summe wurde nie bekannt, da ein großer Teil der Kosten aus der königlichen Schatzkammer bestritten wurde. Das Parlament bewilligte damals eine Reise-Unterstützung von 400000 Mark. Alles in allem wird die Reise wohl gegen 5 Mill. Mark verschlungen zu haben. Das ist nicht so viel, als die Indien-Reise König Eduards gekostet hat, als er 1875 als Kronprinz die indische Fahrt unternahm. Das Parlament bewilligte dazu 1.200.000 Mark, aber Sir Bartle Frere, der die Arrangements getroffen hatte, bezogerte diese Summe als völlig unzureichend, da allein die Geschenke an die indischen Fürsten fast soviel gekostet hätten. Er verlangte zwei Millionen, aber als das Parlament sie nicht bewilligen wollte, wandte man sich an den Vikar von Indien und erhielt vom indischen Schahzaim noch weitere 200.000 Mark. In gleicher Zeit hatte das Marine-Departement für die indische Reise des Kronprinzen 1.040.000 Mark ausbezahlt. Man hielt das in England für zuviel, und es kam sogar zu Protestdemonstrationen im Hyde Park und zu Interpellationen im Parlament. Die Zahlen, die dann bekannt wurden, beschwichtigten schnell die verfechtete Erregung, denn es zeigte sich, daß nicht weniger als 800.000 Mark allein für Geschenke notwendig geworden waren. Im Verhältnis zu den Gaben, die der britische Thronfolger von den indischen Fürsten erhielt, waren diese 800.000 Mark sogar sehr wenig, denn der Wert der mit beigebrachten Geschenke wird mit wenigstens 10 Millionen Mark eingeschätzt. Ein Maharadscha schickte ein juwelenbesetztes Schwert, das einen Wert von 240.000 Mark bedeutet. Die ganzen Kosten der Indienreise des späteren Königs Eduard betrugen weit über 6 Millionen Mark.

Die Überfüllung akademischer Berufe

hat gegenwärtig wieder den Charakter eines öffentlichen Notstands angenommen. Dieser Notstand macht sich jetzt nicht mehr bloß in der juristischen Fakultät bemerkbar, auch zu anderen wissenschaftlichen Laufbahnen ist der Andrang überaus stark und übersteigt vielfach den Umfang der vorhandenen, oder zu erwartenden Nachfrage. So hat kürzlich gelegentlich der Jubiläumster der Berliner Bergakademie Oberhauptmann von Belsen angeführt die über große Zahl von Studierenden des Bergfaches die Frage aufgeworfen, wie man diese Studierenden, wenn ihre Karriere abgeschlossen ist, einmal in Unterkommen finden sollen. Immerhin konnte er feststellen, daß die deutsche Bergakademie in voller Entzweiung begriffen ist, also im Laufe der Jahre ein beständig wachsender Ausfluß immerhin möglich erscheint. Sehr bedenklich sind aber noch wie vor noch die Zustände in der juristischen Laufbahn. Nicht in Preußen allein, auch in anderen Bundesstaaten ist der Andrang zu dieser Laufbahn, die ja allerdings als Vorbereitung auch für andere Berufe als die

Laufbahn des Richters und des Verteidigers heutzutage kaum noch entbehrt werden kann, in den letzten Jahren außerordentlich stark gewachsen. In Bayern hat die Regierung sich bereits genötigt gesehen, den Versuch zu machen, ob nicht durch eine Verschärfung der Anforderungen bei den Prüfungen der Ueberfüllung entgegengetreten werden kann. Es ist dies geschehen durch einen Erlass, der die Bestimmungen enthält, daß Prüfungen, die bei der Staatsprüfung ein gewisses Minimum nicht erreichen, und zwar ein Minimum, was nach Maßgabe der Prüfungsausschüsse über dem Niveau des für das Bestehen der Prüfung erforderlichen liegt, von den höheren Stellen ausgeschlossen sein und nur auf den mittleren Staatsdienst Anspruch haben sollen. In Preußen dürften nach Meldung der „Deutschen Juristenzeitung“ gleichfalls Bestimmungen erlassen werden, die eine Erhöhung der Anforderungen an die juristische Laufbahn in Aussicht nehmen und demgemäß ebenfalls dazu dienen würden, den Andrang zu der juristischen Laufbahn einzuschränken. In diesem Sinne dürfte bereits eine kürzlich ergangene Verfügung erfolgt sein und wirksam werden, wonach bei der Berechnung von Juristen mit abgeschlossenen Studium im Staatsdienste diejenige bevorzugt werden sollen, die sich während ihres Studiums mehr oder weniger umfassende Kenntnisse volkswirtschaftlicher Verhältnisse angeeignet haben.

Aus aller Welt.

Tollstol 7. Tollstol ist Sonntag morgen um 6 Uhr verstorben. Die Herzkrankheit hörte plötzlich auf. Seine Gattin war eine halbe Stunde vor seinem Tode in das Zimmer getreten. Tollstol erkannte sie nicht mehr. Am Sonntag waren sechs Ärzte am Tollstols Sterbelager versammelt. Den Bemühungen der Ärzte ist es gelungen, Tollstol bis in die Frühe des Sonntag am Leben zu erhalten. Am Sonntag hatte Tollstol zwei schwere Anfälle von Herzschwäche. Beim ersten Anfall sah die älteste Tochter Tollstols, Tazana, bei dem Kranken. Er sagte mit ihrer Hand und rief aus: „Nun ist mein Ende da! Jetzt ist es aus!“ Da eilten auch noch die Ärzte aus dem Nebenzimmer herbei und gaben den Kranken zwei Kampfer-einspritzungen, die ihm den Anfall überwinden halfen. Gegen Abend erfolgte der zweite Herzstopp, dem eine tiefe Ohnmacht folgte. Während der sich seine Angehörigen in Erwartung des Todes um sein Sterbelager versammelten. Als Tollstol aus der Ohnmacht nach Kampfer- und Morphin-einspritzungen erwachte, sagte er zu seiner Umgebung: „Ich rate euch allen, daran zu denken, wie viele Menschen auf der Welt krank daniederliegen. Ihr aber bildet immer auf mich.“ Tollstol soll das Herannahen des Todes gefühlt und mehrfach von seinem Ende, das er herbeisehnte, gesprochen haben. Dabei äußerte er immer wieder, daß der ihm angegebene Wohlfand nicht für ihn passe. Die Gräfin Tollstol soll während der Agonie ihres Gatten im Sterbezimmer anwesend gewesen sein. Zwanzig Minuten vor dem Tode Tollstols trat Tollstols Sohn Graf Andreas ins Nebenzimmer und sagte zu seiner Schwester Tazana: „Der Puls unseres Vaters ist dünn wie ein feiner Faden. Nach eine halbe Stunde dürfte er leben.“ Um 6 Uhr 5 Minuten morgens wurde das Kappfenster des Sterbezimmers geöffnet, und eine weinende Stimme rief hinaus: „Er ist tot.“ Alle im Hofe stehenden Korrespondenten und sonstigen Anwesenden entschloßen die Hüner. Graf Tazana, einer der Söhne Tollstols, wankte. Er wurde gestützt und ins Haus geführt.

Liebesstragdie einer russischen Millionärsfamilie. Im Petersburger Barock-Parquet saß in einer der letzten Nächte ein elegantes Gespann vor, dem ein junges Paar eintrug. Die Gäste forderten ein Orchester und bestellten Champagnerfrüchte. Sie war etwa 19 Jahre alt, reich gekleidet und trug kostbaren Brillantenschmuck und Diamantanhänger an den Ohrläppchen. Er war im schwarzen Frack, nach einiger Zeit fielen seine Schritte, als die Diener herbeieilten und die Posten die Tür erbrach, fand man den jungen Mann mit durchschossener Brust.

Der trat ihn unvermutet in den Weg.

Er salutierte mit ironisch tiefer Verbeugung, während ihm der ägende Pohn in den Mundwinkel sah. „Doch nicht also Pohn im Korbe zu bleiben, Wunderwunder?“ witzelte er. „Da hast dich mal höflich verbeugt, he? So ein schneidiges Mädel nimmt noch lange keinen Dixerieur, und wenn er den Weg zum Standesamt mit Gold pflastert.“

Kreidebleich hob Martin die Faust und ließ sie im nächsten Moment mit leiser Rechen trasseln sinken. Er sah den hässlichen Beleidiger nicht mehr, denn vor seinen Augen schwamm plötzlich ein roter Nebel, in dem Ströme vom Blut zusammenliefen.

Eine Halluzination seiner noch nicht völlig überwundenen Nervenschwäche. Der andere aber nahm die geistlichen Blässe, das jähe kalte Sinken des Arms für den Ausbruch feiger Feindschaft, die ihm billige Courage machte.

„Eiender Feindschaft, willst du das Kaiser's Mod beschimpfen, du, der nicht wert ist, ihn zu tragen? Probier's, und ich schrei's auf die Gasse, was für einer du bist.“

Martin hatte sich gefast. Er war wieder er selbst, die krankhafte Vision verschwunden. Und nun stand er da in seiner wuchtigen Größe, hochgerichtet wie ein Fels, und sah auf den schwächlichen Einfältigen verdächtig wieder. Dann legte er mit kalter Ruhe:

„Schad, daß dein Verstand nicht zum Juristen reicht, Schönmüller, hättest sonst die klugen Dörren vom Gericht am liebsten noch anders belehren können — nur, daß dich kein vernünftiger Mann anblöden tät.“ „Dich, du Frechmann, das weißt du! Mal schlägt der Grundhe.“ — „Ja.“ Martin schüttelte drohend die gewaltigen Fäuste. „Schau, da ist noch Kraft drin. Was sprichst, wo die hinterste, — wahr dich!“

Erwacht und ließ den verlästerten Spötter stehen. Das hatte freilich im nächsten Augenblick nicht über Luft, der Fortgehenden wie eine wilde Stöße auf den Rücken zu sprengen, aber wie er den reichhaltigen Mann ausschreiten sah in gewichtiger Freizügigkeit gleich einem, der Kraft und Selbstbewußtsein hat, da ahnte er, daß er den kitzeligen Zielwürde. Und so begnügte er sich, hinter dem Rücken wie ein Spatz herzuklimpfen: „Du Bauerntölpel, bestigt dich ich doch. Bist du nicht doch ein —“ er dem sich

Martin Gunde.

Roman von C. Drexler.

Sein Menschenauge hat den Wunderhosbauer so wieder in fassungsloser Verwirrung dandiederliegen sehen.

Am nächsten Morgen stand jener Martin Gunde auf, den das Dorf fortan kannte, der ruhige Mann von knapper Redeweise, dem aber ehre Undeugsamkeit auf der hochgehobenen Stirn stand und kalter Wille aus den scharfen Augen blühte. Jetzt hörte das Wandern und Kopfschütteln über den romantischen Bauer auf. Der Wunder Martin, der für nichts anderes mehr Sinn hatte als die möglichste Ausnutzung seines Grund und Bodens, die Nehrung seines Besitzes, das war der richtige Bauer von altem Schrot und Korn.

Und doch ahnten sie nicht, die weisen Nachbarn, daß nicht Gewinnsucht und Bouverstolz die Triebkraft seines unablässigen und erfolgreichen Strebens war, sondern ein fieberhaftes Arbeitsbedürfnis um der erschlaffenden Tätigkeit selber willen, die ihm das Denken beubenden sollte.

Und ebensowenig wußten sie, wie unideltlicher noch ihn das vergessene Blut an seinen Hof kitzelte, denn die heimliche war geradezu Fanatismus geworden, seitdem Martin Gunde Bising Watters aus seinem Lebensbuch gestrichen, wie eine fruchtlose Frühlingshoffnung.

Sie mochte, wie es wohl bei früheren Differenzen geschehen, seine erneute Annäherung erwartet haben. Sie mochte auch in der Stille zwischen ihrem Mistrouten, das zumeist unerschütterliche weibliche Gemüt entsprang, und ihrem kleinen seichten Herzgefühl, das wohl mehr ein Hang zum Wohlleben war, schwanken, Martin fragte nicht danach. Er wies das Mädchen gesellschaftlich.

Während der nächsten Wintermonate bekam er sie kaum zu Gesicht.

So sah er die langen Abende über diesen Hochstudien und fragte nichts nach den Bestrebungen der Dorchzugend, die sie in den Spinnstuben fanden und auf allerhand Festen bei Spiel und Tanz suchten.

Er wußte, Bising, die sich kein Frohbrecht verflümmern ließ, war überall dabei.

Die Mutter hörte es von den Mädchen, wenn immer ein heiterer Abend das junge Volk bis in die Nacht zusammenhielt, und trug es ihm mit heimlicher Absicht zu, wenn man ihr erzählte, daß Schulmeisters Wising wieder mal bis zur Tollheit lustig gewesen sei. Sie tat's weniger, um den ersten Sohn aus der Einsamkeit seiner stillen Stunden aufzuwecken, als ihn von seiner Schwermut für die häßliche eitle Deern, die gar nicht ihre Verliebte war, zu heilen, denn sie wußte nichts von dem entgiltigen Bruch der beiden.

Martin antwortete solche Geschichten mit einem Achselzucken. Um der seelischen Keime willen nicht zu begegnen, die überall zu finden war, wo nur eine Fiedel lang oder scherzhaftes Schmunzeln die Kunde machten, war er ja im Haus geblieben. Das sagte er aber seiner Mutter nicht, wiewohl es sie gefreut hätte. In seines Herzens Tiefen wühlte noch immer der Schmerz, Wozu ihn anfrühern?

Sogar dem Wirtshaus hielt er sich fern, wennalich er ganz gern mal wieder mit seinesgleichen heimische Verhältnisse und ferne Weltbegebenheiten beim Schoppen Bier diskutiert hätte. Doch er wußte, es würde am Abstraglich nicht bloß vollführt, sondern auch weidlich gefächelt. Jammal die Dorchschönen wurden von den Barschen eifrig durchgehockelt, und Bising Mattes, vor der kein Großbauer als drohende Schutzwand stand, war als Halbdoylettin immer ein beliebtes Ziel wüßiger Angriffe gewesen, die sie freilich, kamen sie ihr zu Ohren, schlagfertig zurückgegeben hatte, was ihr dann nicht weiter überkommen wurde.

Trotzdem, ihm wär's unüder gewesen, sie gewissermaßen als Unterhaltungssongball von Hand zu Hand gehen zu sehen, set es auch nur im Scherz. Im Ernst aber einen andern Namen mit dem ihren vereint genannt zu hören — das hätte er vielleicht noch weniger ertragen.

Einer Begegnung mit Anton, der Weihnachten auf Urlaub kam und eitel wie ein Pfau mit den schwarzweißen Achselknäusen im Daxi paradierte, konnte er nicht so ausweichen.

Ab heute:
Extra billige Preise

auf diesjährige Winter-Konfektion.

Sämtliche
 farbigen Damen-Paletots
 schwarzen Damen-Paletots
 schwarzen Damen-Jacketts
 Damen-Umhänge, Abendmäntel
 Damen-Golfjacken, Costümröcke
 Mädchen Jacketts, Paletots
 Knaben-Ueberzieher, Paletots

werden ohne Aufforderung im Preise um

20- **10%** 30

ermäßigt und wird außerdem noch der
 übliche Markenrabatt von

5%

an der Kasse verabfolgt.

Eine selten günstige Kaufgelegenheit!

Wie jedes Angebot meiner Firma stets streng reell ist
 und auf Wahrheit beruht, so verbürgt auch in diesem Inserat jedes Wort **CS** Tatsachen **CS** und den mich beehrenden Kunden
tatsächliche Vorteile

insofern als jedes Stück in meinem Lager mit offenen, deutlichen Preisen versehen ist und daher jeder Käufer den tatsächlichen Wert des Stückes
 kennen lernt und damit auch die Nothwendigkeit einer angebotenen Reduzierung prüfen kann. Manche Firmen machen, gerade bei Angeboten von
 Damen- und Kinder-Konfektion, Scheinmanöver und rechnen eben auf die Unkenntnis des kaufenden Publikums.

Auch bieten **= nur streng feste Preise =** die beste Gewähr für reelle, billigste Bedienung und
 bitte ich ein geehrtes Publikum um Besichtigung meiner großen Lager in

Damen- und Kinder-Konfektion

welche eine große Spezial-Abteilung für sich ist und in billigen und besseren Genres wirklich aparte Neuheiten
 bietet.

Carl May, Deuben
 am Rathaus.

ff. **Schöpsenfleisch**
 empfiehlt Frau verw. Kunath.

Gratis-Zugabe.

Bei Einkauf von
 1 Pfd. f. Melange-Kaffee à M. 1.68 od.
 1 „ f. entölten Cacao à M. 2.40
 verabsichere ich einen praktischen Gegenstand
 für Haushalt etc., das Verzeichniss darüber
 ist in meiner Filiale erhältlich.

Richard Selbmann,
 Chocoladen-Fabrik-Niederlage:
 Rabenau, Hauptstr. 49.

Persil
 selbsttätiges
Waschmittel
 gibt blendend weisse Wäsche,
 ist garantiert unschädlich und
 billigst im Gebrauch.
 Henkel & Co., Düsseldorf,
 auch Fabrikanten von
**Henkel's
 Bleich-Soda**

Prima Hühnermais

Pfd. 10 Pfg. größere Posten billiger.
 offeriert **C. G. Lindner, Großhölz.**
Einfach möbl. Zimmer,
 sowie einige **Herrenschlafstellen**
 zu vermieten. **Wold. Müller.**

Mundharmonika-Club „Konzertina“ Obernaundorf.
 Nächsten Sonntag, den 27. November
grosses Konzert mit Ball
 Anfang 7 Uhr. Vorzügliches Programm. Eintritt 30 Pf.
 Bei freundlichem Besuch laden höflichst ein d. Vorstand u. Max Rüssel.



Geflügelzüchter-Verein Rabenau u. Umg.
**13 grosse allgemeine
 Geflügel-Ausstellung**

verbunden mit Prämierung und Verlosung vom 27.-
28. November im Gasthof zum Amtshof.
 Anmeldebogen sind durch He zu Paul Zimmer zu beziehen.

Von Donnerstag, den 24. ds. Mts. ab stelle ich wieder eine große Auswahl



vorzügliche Milchkuhe

(Wiltferrmarisch) hochtragend und frischemelkend, bei mir zum preiswertesten Verkauf.
Sainsberg. Telefon **Smil Kästner.**
 Post Deuben Nr. 96.

irische Dauerbrandöfen
 von 720 Mk. an.
Emaillierte Petroleumöfen
 geruchl. brennend von 12 Mk. an.
Quintöfen alle Grössen,
Ofenrohre, Kniee, Kohlenkästen,
Schaukeln, grosse Auswahl, billigste
 Preise bei **Fritz Pfothenhauer.**

Holzschuhe, Holzpantoffel,
 Filzschuhe, Filz- und Stoff-
 pantoffel, Einlegesohlen
 empfiehlt billigst
Hermann Eisler.

**Frisch selbstger. Kaffee's
 Kakao und Tee**
 empfiehlt **Paul Brückner.**
Sauerkraut Schwind

Erfinder!

Eine g. Idee kann z. Wohlstand führen bei
 sachgem. Ausnutzung: 577 Erfinderaufgab.
 f. 50 Pf. Probe-Zeitschr. f. Patentneheiten
 gratis. Rat und Auskunft kostenlos.
**Patent-Ingenieur-Büro Ebel &
 Schmidt, Dresden** Pragerstrasse 25.

1910er Ernte

Gemüse-Conserven sind in allen
 gangbar, Dosengrössen eingetroffen u. emp-
 fehle selbige in bekannt strammer Packung
 und feinsten Qualität zu billigsten Preisen.
Carl Schwind.

Maggi's Würze,
 Bouillon-
 Würfel,
 Suppen,
 empfiehlt **Paul Brückner.**

Freundl. Schlafstelle
 zu vermieten **Antschenreuter, Hauptstr.**

Tücht. Stuhlbauer

sucht **Hugo Schubert.**

Ein auswärtiger, seit vielen Jahren in
 der **Stuhlindustrie** tätiger, nüchtern,
 mit allen Maschinen vertrauter Mann,
 welcher auch kleinere Reparaturen ausführen
 kann und das Schärfen sämtlicher Werk-
 zeuge versteht, sucht per halbes oder 1. Jan.
 anderweitige Stellung als

Schärfer oder Fraiser

Gefl. Off. unter **B 200** an die Exp. d.
 Blattes erbeten.
Neu! Neu!
Petroleumheizöfen
 (garantiert geruchlos)
 empfiehlt billigst **Hermann Eisler.**

Leimofen

so gut wie neu, verkauft preiswert
Friedrich Heger.

**Marmelade, Zucker-
 honig, Pflaumenmus**

bei **Paul Brückner.**

Gemüse-Conserven

sind frisch eingetroffen bei **Otto Weiße**
 Bismarckstr.

Eukalyptus-Bonbons

bestes Husten-Linderungsmittel
 Schupmark: Zwillinge
 Paket 30 Pfg.
 empfiehlt **Carl Schwind.**

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fied, Rabenau.